

Alltag

Holliger – Wohnlabor im Westen Berns

von Rita Jost – 14. Oktober 2020

In Holligen, im «mittleren Westen Berns», hat der Bau eines völlig neuen Stadtteils begonnen. Sechs verschiedene gemeinnützige Bauträger realisieren am Warmbächliweg rund 330 preisgünstige Wohnungen für rund 800 bis 1000 BewohnerInnen. Das künftige Zusammenleben will geplant sein.



Autor_in
Rita Jost

Vorstandsmitglied und Autorin von Journal B.

TEILEN MIT

↗ FACEBOOK

↗ TWITTER

↗ EMAIL

Die Graffitis sind noch da, die meisten Hinterlassenschaften der Zwischennutzung sind aber entsorgt. Und jetzt wird erstmals ersichtlich, wie riesig der Bauplatz für die Überbauung Holliger ist. Neben Baugruben und Schutthügeln erhebt sich das ausgehöhlte ehemalige Lagerhaus. Die Hinterlassenschaften sind im Westen Berns...

«Journal B» – Sagt, was Bern bewegt

Das Online-Magazin Journal B berichtet über die Themen Politik, Alltag und Kultur in der Bundesstadt. Im Zentrum stehen die Analyse und der journalistische Weitblick. Mit überraschenden Geschichten und interessanten Zugängen wird das Leben in Bern abgebildet.

© 2023 Journal B

Partner

Mitglieder Journal B

Bürgergemeinde Bern

Berner Kantonalbank

Römisch-katholische Gesamtkirchgemeinde
Bern und Umgebung

GVB Kulturstiftung

Ev.-ref. Gesamtkirchgemeinde Bern

Wie schafft man das – mit unterschiedlich ausgerichteten Baugenossenschaften, die wohl auch je unterschiedliche Mieterschaften ansprechen? Die junge Wohnbaugenossenschaft Warmbächli, deren Gebäude gegenwärtig «ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltig» um- und nicht neugebaut wird, legt grossen Wert auf Generationenwohnen und hat hohe Ideale in Bezug auf Partizipation der Bewohnenden. Sie plant beispielsweise nebst 3-, 4- und 5-Zimmerwohnungen auch neun Grosswohnungen für bis zu 12 Personen (Mietkosten monatlich 6000 Franken) und Jokerzimmer für weniger als 300 Franken. Die Eisenbahner Baugenossenschaft Bern und Fambau, deren Gebäude später entstehen, sind vergleichsweise weniger innovativ. Die beiden Genossenschaften haben aber 100 bzw. 75 Jahre Erfahrung als Vermieter, Vermittler und Verwalter und kennen auch verschiedene Mitwirkungsformen.

... ein gemeinsames Areal

Wenn sechs Bauträger auf einem zusammenhängenden Terrain Wohnungen anbieten, dann prallen innerhalb dieser Siedlung verschiedenste Ideen und Ideale aufeinander. Um diese bereits im Voraus zu kennen und zu koordinieren haben die verschiedenen Bauträger die AG Generationenwohnen gegründet. Diese kümmert sich bereits heute um das Zusammenleben, denkt an die Ausgestaltung der Aussenräume und die Gründung eines Siedlungsvereins. Mit Olivia Kaufmann ist bis zur Aufnahme des Be-

32-jährige Sozialarbeiterin hat ein Diplom in Management von Wohnbaugenossenschaften und weiss, was auf sie zukommt. So viele Vorstellungen unter einen Hut zu bringen, sei «schwierig, aber auch sehr spannend». Die grösste Herausforderung werde wohl das Zusammenwachsen der Mieterschaft sein. «Das Engagement und die Bereitschaft, sich für das Siedlungsleben aktiv einzubringen, dürften ziemlich unterschiedlich sein», vermutet sie, «schon nur, weil die Bauten gestaffelt bezogen werden. Der Bezug der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli ist ja bereits im nächsten Jahr geplant. In die anderen Bauten ziehen die BewohnerInnen erst in zwei bis vier Jahren ein. Wer als letztes kommt, wird also eine bereits bestehende Gemeinschaft antreffen.» Umso wichtiger sei es, so Olivia Kaufmann, dass frühzeitig Leitlinien für das Zusammenleben bestehen. Und dass man zum Beispiel auch bereits an den Einbezug der Mieter in die Gestaltung der Gemeinschaftsräume denkt.

Der Knackpunkt

Ist es da nicht ein Nachteil, dass vorläufig nur die Vertreter der Genossenschaften, nicht aber der BewohnerInnen selber in den Planungsgremien sitzen? Olivia Kaufmann verweist auf die Tatsache, dass spätestens mit dem Bezug des ersten Hauses in ca. einem Jahr die BewohnerInnen in die Sozialplanung einbezogen werden. Aber sie verhehlt auch nicht, dass genau dieser Übergang einer der Knackpunkte sein könnte. Immerhin: schon die Vorarbeiten, die als Austausch unter den sechs Genossenschaftsvertretern passierten, haben einiges bewirkt: «Wir haben zum Teil ganz unterschiedliche Vorstellungen, aber auch viele gemeinsame Ziele. Ein Ergebnis dieser Gespräche ist zum Beispiel, dass es nun einen grossen Gemeinschaftsraum für alle Holliger-BewohnerInnen gibt, und nicht mehrere kleinere.»

Olivia Kaufmann, die momentan für die Fambau auch die Entstehung einer Siedlung in Niederrangen sozialplanerisch begleitet, ist überzeugt, dass gerade Gemeinschaftsräume viel zu einem guten Siedlungsgeist beitragen: «Ein Gemeinschaftsraum ist wie ein erweitertes Wohnzimmer, es soll ein Raum sein, wo man gerne hingehet, wenn man Gäste hat und gemeinsam Feste feiert.»

Die Pionierarbeit

Holliger. Vieles muss in dieser Grössenordnung erstmals gedacht, geplant und angepackt werden. Und es gibt in nächster Nähe noch eine weitere Überbauung mit ähnlichen Voraussetzungen und Zielen: das Projekt Huebergass, das die Halter AG auf dem Areal der früheren Schrebergärten zwischen Loryplatz und Ausserholligen baut. Auch hier entstehen auf Stadtboden preisgünstige Genossenschaftswohnungen mit verschiedenen gemeinschaftlich genutzten Räumen, einem Bistro, Ateliers und einer Kita. Und auch hier wird der Bau sozialplanerisch begleitet. Holligen wird also in den nächsten Jahren so etwas wie ein urbanes Zentrum und ein Labor in Sachen genossenschaftlicher Wohnformen.

Das Labor

Dafür ist es auch höchste Zeit. Lange war Bern in Sachen Baugenossenschaften nicht gerade eine Vorzeigestadt. Heute sind nur rund 8000 oder 10 Prozent der Wohnungen in den Händen gemeinnütziger Trägerschaften. In den nächsten Jahren kommen aber mit der Überbauung Holliger und der Huebergass nun zwei weitere Projekte dazu. Später soll es im Burgernziel (auf dem Areal des alten Tramdepots) und auf dem Viererfeld weitere geben.

Inwiefern neue Wohnformen und das Wohnen in partizipativen Wohngenossenschaften das Zusammenleben und das Wohlbefinden der Mieterschaft beeinflussen, wird übrigens auch wissenschaftlich erforscht. Die Bernerin Sanna Frischknecht schreibt an der Uni Basel eine Dissertation zum Thema «Transformative Gemeinschaften als innovative Lebensformen?».

TEILEN MIT

FACEBOOK

TWITTER

EMAIL



Autor_in

Rita Jost

Vorstandsmitglied und Autorin von Journal B.
